

Dr. Robert C. Newman, Wunder, Sitzung 2, Neues Testament, Apokryphen und Mittelalter

© 2024 Robert Newman und Ted Hildebrandt

Okay, wir haben gerade mit einer Reihe von, sagen wir mal, sieben Einheiten zum Thema Wunder und die Wunder Jesu begonnen. Die erste Einheit haben wir letztes Mal besprochen. Darin ging es zunächst um die Definition von Wundern, dann um einen kurzen Überblick über die Wunder des Alten Testaments. Anschließend haben wir die Wunder Jesu und die Evangelien übersprungen und uns den apostolischen Wundern, hauptsächlich in der Apostelgeschichte, zugewandt. Unsere nächste Einheit ist die zweite. Wir betrachten die Wunder bis ins Mittelalter, beginnen also mit der nachapostolischen Zeit und schauen uns die Entwicklung von dort an an.

Wir wenden uns nun von den inspirierten biblischen Berichten über Wunder jenen in nicht inspirierter, aber nominell christlicher Literatur zu. Wir beginnen mit den sogenannten neutestamentlichen Apokryphen, wie sie in J. K. Eliots Werk von 1993 und in Hennepin Schneemelchers Buch von 1963 zu finden sind. Wir werden nur einige Beispiele auswählen; wir werden nicht alle behandeln.

Wir werden uns zunächst das Proto-Evangelium des Jakobus ansehen. Es handelt sich dabei um eine Erzählung der Ereignisse, die sich bis zur Geburt Jesu zugetragen haben sollen. Vermutlich wurde es Mitte bis Ende des zweiten Jahrhunderts n. Chr. verfasst und war für die Entwicklung der Marienverehrung, die in diesem Text sehr stark – sagen wir mal – verherrlicht wird, von großer Bedeutung für die Kirchengeschichte.

Ich werde Ihnen also einen Überblick über den Inhalt dieses Buches Kapitel für Kapitel geben. Im ersten Kapitel werden Joachims Opfergaben, die von einem reichen und frommen Juden wegen seiner Kinderlosigkeit abgelehnt werden, zurückgewiesen. Er geht daraufhin in die Wüste, um 40 Tage lang zu fasten.

In den Kapiteln zwei und drei wird auch seine Frau Anna beschimpft, und sie betet zu Gott um ein Kind. In den Kapiteln vier und fünf wird Anna und Joachim ein Engel gesandt, der ihnen die Erhörung ihrer Gebete verkündet. Ihr Nachkomme wird in aller Welt bekannt sein, und dann wird Maria geboren werden.

Das ist ihr Kind. In Kapitel sechs läuft Maria mit sechs Monaten und wird zu Hause in einem besonderen Heiligtum aufbewahrt, um jede Verunreinigung zu vermeiden. In Kapitel sieben wird Maria im Alter von drei Jahren dem Tempel geweiht, vermutlich also wie Samuel, und sie tanzt auf den Stufen des Altars.

Im achten Kapitel wird der Hohepriester Zacharias, als die zwölfjährige Maria im Tempel eine Menstruation als Unreinheit darstellt, von einem Engel angewiesen,

seine Frau einem von Gott bestimmten Witwer zur Frau zu geben. Im neunten Kapitel wird Josef, im Gegensatz zu den anderen Witwern, die offenbar ebenfalls um Maria wetteifern, von einer Taube, die aus seinem Stab kommt, auserwählt und nimmt sie mit nach Hause. Josef, der von Beruf Bauarbeiter ist, beginnt daraufhin ein Bauprojekt.

In den Kapiteln 10 bis 12 gehört Maria zu den Jungfrauen, die auserwählt wurden, den Vorhang für den Tempel anzufertigen. Maria empfängt eine Botschaft des Engels über Jesus. Sie gibt ihre Arbeit am Vorhang ab und besucht Elisabeth.

In den Kapiteln 13 bis 16 ist Maria, 16 Jahre alt, im sechsten Monat schwanger, als Josef zurückkehrt. Er glaubt ihr erst, als ihm ein Engel erscheint. Die Priester erfahren von ihrer Schwangerschaft und rufen beide zu sich.

Sie werden ihren Geschichten erst glauben, wenn sie die Prüfung im bitteren Wasser bestanden haben. Kapitel 17 und 18, das Dekret des Augustus. Maria, Josef und seine Kinder.

Josef, wie Sie sich erinnern, ist in dieser Geschichte Witwer und hat daher Kinder. Maria, Josef und seine Kinder reisen nach Bethlehem, doch Maria steht kurz vor der Geburt in der Wüste und wird deshalb in eine Höhle gebracht. Während Josef eine Hebamme sucht, hält die ganze Welt den Atem an, als Jesus geboren wird.

In den Kapiteln 19 und 20 sehen Josef und die Hebamme eine Wolke, die die Höhle verdunkelt, dann ein helles Licht. Das Kind klettert an Marias Brust. Die Hebamme erzählt es ihrer Freundin Salome, die erst an die Jungfrauengeburt glaubt, nachdem sie Marias Jungfräulichkeit geprüft hat.

Salomes Hand wird zur Strafe verbrannt, aber durch die Berührung des Jesuskindes geheilt: Kapitel 21, der Besuch der Weisen. In den Kapiteln 22 bis 24 versucht Herodes, die Kinder zu töten.

Maria versteckt das Baby in einem Ochsenstall. Elisabeth und Johannes werden versteckt, indem sie von einem Berg verschlungen werden. Herodes findet Zacharias, Johannes' Vater, im Tempel und lässt ihn töten.

Sein Blut erstarrt zu Stein. Die Tempelmauern klagen. Simeon wird anstelle von Zacharias zum Hohepriester ernannt.

Kapitel 25: Ich, Jakobus, der ältere Stiefbruder Jesu, schrieb dies und zog mich in die Wüste zurück. Dies ist also das Proto-Evangelium des Jakobus. Zweitens: Die Kindheitsgeschichte des Thomas wurde einst als Thomas-Evangelium bezeichnet, doch mit der Entdeckung der gleichnamigen gnostischen Schriften wurde dieser Name geändert.

Die Geschichte von Thomas' Kindheit. Es handelt sich um eine Erzählung der Wunder, die sich angeblich in Jesu Kindheit bis zum Alter von 12 Jahren ereignet haben. Teile davon datieren bis ins späte 2. Jahrhundert n. Chr. zurück.

In Kapitel 1 wird uns mitgeteilt, dass dies von Thomas dem Israeliten geschrieben wurde, obwohl Coleman behauptet, sein Buch verrate neue Erkenntnisse über das Judentum. In Kapitel 2 formt der fünfjährige Jesus am Sabbat zwölf Spatzen aus Ton. Als er darauf angesprochen wird, klatscht er in die Hände, und die Spatzen fliegen davon.

In Kapitel 3 spielt Jesus in einigen Teichen. Ein anderer Junge verschmutzt die Teiche. Jesus verflucht den Jungen, der daraufhin sofort verwelkt.

Die Eltern des Jungen beschweren sich bei Josef: „Was hast du denn für ein Kind?“ In den Kapiteln 4 und 5 begegnet ein anderer Junge Jesus im Dorf. Jesus verflucht ihn, und er fällt tot um. Die Eltern und andere beschweren sich bei Josef.

Er weist das Kind zurecht. Jesus schlägt die Ankläger mit einem Blindheitsschlag. Josef zieht Jesus am Ohr.

Jesus warnt Josef davor, sich ihm zu widersetzen. In den Kapiteln 6 bis 8 bietet der Lehrer Zachäus an, Jesus das Alphabet beizubringen, doch Jesus weist ihn zurecht, weil er nicht einmal das Alpha richtig versteht. Beschämt sagt Zachäus, dieses Kind sei nicht von der Erde.

Vielleicht hatte er es vor der Erschaffung der Welt vergessen. Er gibt das Kind dem Vater zurück. Jesus lacht und hebt den Fluch auf, der zuvor über alle Verhängten verhängt worden war.

Sie haben Angst, ihn erneut zu provozieren. In Kapitel 9 spielen Jesus und einige Kinder auf dem Dach eines Hauses. Ein Junge stürzt herunter und stirbt.

Die Eltern beschuldigen Jesus. Jesus ruft den Jungen wieder zum Leben und spricht ihn von jeder Schuld frei. In Kapitel 10 hackt sich ein junger Mann beim Holzhacken in den Fuß.

Jesus heilt den Fuß. „Steh auf“, sagt er, „spalte das Holz und denk an mich.“ Kapitel 11, er geht, um Wasser für seine Mutter zu holen.

Jesus stolpert, und der Krug zerbricht. Er fängt das Wasser in seinem Gewand auf, ohne dass etwas davon ausläuft. Kapitel 12: Der achtjährige Jesus sät mit seinem Vater. Er sät ein Weizenkorn.

Es ergibt 100 Scheffel Weizen, die er den Armen gibt. Kapitel 13: Jesus und sein Vater bauen ein Holzbett für einen reichen Mann. Einer der Balken ist zu kurz, offenbar versehentlich zu kurz geschnitten.

Jesus dehnt es auf die richtige Länge. In den Kapiteln 14 und 15 schlägt ein anderer Lehrer Jesus. Jesus verflucht ihn und fällt in Ohnmacht.

Später nimmt ein anderer Lehrer Jesus als Schüler auf. Jesus nimmt das Buch zur Hand, beginnt aber, ohne darin zu lesen, durch den Heiligen Geist das Gesetz auszulegen, und eine große Menschenmenge versammelt sich. Der Lehrer lobt Jesus.

Jesus heilt den vorherigen Lehrer. In Kapitel 16 sammeln Jesus und sein Bruder Jakobus Holz. Jakobus wird von einer Schlange gebissen und ist im Sterben. Jesus haucht die Bisswunde an. Die Wunde heilt, und die Schlange platzt. In Kapitel 17 erweckt Jesus ein kleines Kind zum Leben, das gestorben war.

Kapitel 18: Jesus erweckt einen Arbeiter zum Leben, der verstorben war. Kapitel 19: Der zwölfjährige Jesus bleibt im Tempel zurück. Seine Eltern finden ihn vor, wie er die Heilige Schrift auslegt und die Ältesten und Lehrer zum Schweigen bringt.

Wie steht es um die historische Glaubwürdigkeit dieser beiden Evangelien? Hat Lukas all das wirklich wegen der Tempelbegebenheit im Alter von 12 Jahren ignoriert? Passen diese Ereignisse tatsächlich zu Lukas 2,52? Jesus wuchs an Weisheit und Größe und gewann die Gunst Gottes und der Menschen. Es scheint nicht so, als ob Jesus hier und da überall große Beliebtheit genossen hätte, oder? Passt das wirklich zu Lukas 4,22 und 23, wo die Nazarener, verwundert über Jesu gnädige Worte, fragen: „Ist das nicht Josefs Sohn? Tu doch auch hier in deiner Heimatstadt etwas, so wie du es anderswo getan hast.“ Es klingt nicht so, als ob sie mit einem halben Dutzend spektakulärer Wunder vertraut wären, die Jesus vor seinem 12. Lebensjahr vollbracht hatte.

Passt das wirklich zu Matthäus 13,53–58 oder Markus 6,16? Woher kommen diese Weisheit und diese Wunderkräfte? Ist das nicht der Zimmermannssohn? Passt das zu Johannes 2,11? Das Wunder in Kana war der Beginn der Wunder Jesu. Daher schließe ich, dass diese Darstellungen nachträglich erfunden wurden und keine realen Bilder von Ereignissen aus Jesu Wirken sind. Andere apokryphe Schriften des Neuen Testaments.

Eine Reihe apokrypher Schriften ist erhalten geblieben, die ältesten stammen aus dem zweiten und dritten Jahrhundert. Beispiele hierfür sind die Johannesakten, die Paulus- und Theklaakten, die Petrusakten, die Andreasakten, die Thomasakten usw. Offenbar dienen diese Schriften dazu, die kanonischen Schriften zu ergänzen, den Leser zu unterhalten und ihre jeweilige theologische Ausrichtung zu verbreiten.

Die Apostelgeschichten von Johannes, Andreas und Thomas sind stark intuitiv geprägt. Sie legen nahe, dass die Ehe sündhaft und nicht gut ist, weshalb die Jünger Ehen auflösen und dazu aufrufen, nur Brot und Wasser zu essen. Im Gegensatz dazu steht 1 Timotheus 4,3, wo von verführerischen Geistern die Rede ist, die das Essen verbieten und gegen die Ehe sein werden usw.

In den apokryphen Schriften werden Wundergeschichten nicht nur übertrieben dargestellt, was zu fantastischen und bizarren Effekten führt, sondern sie folgen oft als voneinander unabhängige Einheiten aufeinander und werden um ihrer selbst willen verbreitet. Die Absicht dahinter ist eindeutig nicht, den wunderbaren Fortschritt des Wortes Gottes zu demonstrieren, sondern die Apostel als Wundertäter zu verherrlichen. Dies ist eine Bemerkung von Hennepin in seinem Buch über das Neue Testament, Band 2, Seite 174.

Einige nachapostolische und mittelalterliche Wunderberichte finden sich in dem 1884 erschienenen „Dictionary of Miracles“ von E. Cobham Brewer, das kostenlos im Internet zugänglich ist. Eine Google-Suche führt Sie dorthin. Diese Sammlung umfasst Hunderte von alten, mittelalterlichen und neuzeitlichen Wunderberichten bis zum Jahr 1884, alphabetisch in drei Hauptkategorien unterteilt.

Die erste Gruppe sind diejenigen, die biblische Wunder nachahmen. Die zweite Gruppe sind diejenigen, die biblische Texte illustrieren. Und die dritte Gruppe sind diejenigen, die römisch-katholische Dogmen beweisen.

Diese Berichte stammen aus gängigen römisch-katholischen Quellen, den Acta Sanctorum, Guérins „Die kleinen Bolandisten“ (ich nehme an, der Übersetzer des Französischen übernimmt meine mangelnde Französischkenntnisse) oder Tinnismans „Leben der Heiligen“. Zunächst einmal ahmen die Wunderberichte biblische Wunder nach. Brewer verwendet hier 236 Überschriften auf 346 zweiseitigen Seiten.

Ich nenne Ihnen ein paar Beispiele. Der heilige Barnabas gibt an, wo sein Leichnam zu finden ist. Der Apostel Barnabas wurde nach seiner Steinigung in ein heftiges Feuer geworfen, damit sein Körper verzehrt würde. Doch das Feuer konnte ihm nichts anhaben, und der heilige Markus trug den Leichnam über die Stadtmauer Zyperns hinaus und bestattete ihn.

Dort blieb es bis 485 n. Chr., als, wie Nekephorus Kallistus uns versicherte, der Geist dem Antimus erschien. Antimus, Bischof von Zypern, teilte ihm mit, wo sich der Leichnam befand. Der Bischof begab sich zu dem angegebenen Ort und fand dort den Leichnam zusammen mit dem Originalmanuskript des Matthäusevangeliums, jenem Manuskript, das der Evangelist selbst geschrieben hatte. Beide Reliquien wurden nach Konstantinopel gebracht.

Eine tote Ulme erblüht. Der Träger des Heiligen Zenobia starb im Jahr 407 n. Chr. und berührte zufällig im Vorbeigehen eine Ulme, die vom Alter bis zu den Wurzeln verdorrt war. Im selben Augenblick trieb der ganze Baum aus und war mit Blüten bedeckt.

Der Baum wurde von den Menschen mit solcher Ehrfurcht betrachtet, dass jeder ein Stück davon als kostbare Reliquie begehrte, und schon bald wurde er vollständig gefällt. An seiner Stelle wurde eine Marmorsäule errichtet, deren Inschrift das oben Gesagte wiederholte. Als das Bier den Eingang der St.- Salvator- Kathedrale erreichte, blieb es unbeweglich stehen, und keine menschliche Kraft konnte es weitertreiben, bis Bischof Andreas versprach, zwölf Kapläne zu berufen, die in einer für den verstorbenen Heiligen errichteten Kapelle Gottes Loblieder singen sollten.

Reliquien stimmen in den Gesang ein. Eines Nachts wachte ein Diakon über den heiligen Gregor von Longress , der im Jahr 541 n. Chr. gestorben war, und sah ihn um Mitternacht von seinem Bett aufstehen und sein Schlafgemach verlassen. Der Diakon folgte ihm unbemerkt und sah ihn das Baptisterium betreten, dessen Tür sich ihm von selbst öffnete.

Eine Zeitlang herrschte Totenstille, dann begann der heilige Gregor zu singen. Bald stimmten viele Stimmen ein, und der Gesang dauerte drei Stunden. „Ich glaube“, sagte der heilige Gregor von Tours naiv, „dass die Stimmen von den dort aufbewahrten heiligen Reliquien kamen.“

Zweifellos offenbarten sie sich dem Heiligen und stimmten mit ihm in den Lobgesang auf Gott ein. Einige Gegenstände stammen aus einer Reliquienliste, die John Brady 1839 stiftete, doch es werden keine Angaben zum jeweiligen Aufbewahrungsort gemacht. Eine davon ist eine der Kohlen, die den heiligen Laurentius verbrannten, die ihn rösteten.

Zwei Finger des heiligen Andreas, ein weiterer des heiligen Johannes des Täuflers und einer des Heiligen Geistes. Drei zwei Köpfe des heiligen Johannes des Täuflers. Viertens berührte die Frau den Saum des Gewandes unseres Herrn und wurde von ihrer blutenden Blutung geheilt.

Fünf, eine Phiole mit dem Schweiß des heiligen Michael, als er mit Satan rang. Sechs, einige der Strahlen des Sterns, der die Weisen leitete. Sieben, eine Rippe des fleischgewordenen Wortes.

Achtens: Ein Paar Pantoffeln, die Henoch vor der Sintflut trug. Neuntens: Jesus vergoss eine Träne am Grab von Lazarus. Wunderberichte zur Veranschaulichung biblischer Texte.

146 Überschriften auf 128 zweiseitigen Seiten. Aus dem Mund von Kindern, Psalm 8,2. Als die heilige Agnes am 20. April 1317 starb, berichtet ihr Biograf, dass sie das vollkommenste Lob erhielt, das die Erde zu bieten hatte: das Lob von Säuglingen an der Brust.

Den kleinen Kindern wurde die Zunge herausgerissen, und sie verkündeten den Tod der heiligen Agnes und ihre Tugenden. Ihre Eltern erwachten beim Hören ihrer Stimmen. Gott wird vorsorgen (Matthäus 6,25–33). Der heilige Franchi war im 7. Jahrhundert im Kloster St. Martin de la Bretonnière mit dem Brotbacken beschäftigt. Doch einige Brüder versteckten aus Neid und dem Wunsch, ihn in Verruf zu bringen, die Zutaten.

Der heilige Franchi ließ sich nicht im Geringsten beirren, sondern bekreuzigte sich, begann, mit nichts und nichts zu kneten, und brachte zur gewünschten Zeit sein Brot in perfektem Zustand hervor. Heiligkeit ist besser als Rubine (Sprüche 3,15). Der Leichnam des heiligen Simon Stylites, der 459 n. Chr. starb, war voller Geschwüre und von Maden bedeckt.

Eines Tages fiel eine Made von der Säule zu Füßen des Sarazenenkönigs Basilicus. Dieser hob sie auf, legte sie sich aufs Auge, und augenblicklich verwandelte sie sich in eine prächtige Perle – so groß, so schön und von so feinem Wasser, dass Basilicus sie höher schätzte als sein ganzes Reich. Einige Wunderberichte belegen katholische Dogmen. 20 Überschriften auf 52 zweiseitigen Seiten. Leib und Blut Christi.

Der heilige Antonius von Padua hatte eines Tages eine Disputation mit Bonneville über das Sakrament der Messe. Bonneville leugnete die Transsubstantiation, Antonius aber beharrte auf ihrer Wahrheit. Um ihn zu überzeugen, ließ der heilige Antonius Bonneville sein Maultier drei Tage lang einsperren und nicht füttern.

Am Ende dieses Fastens reichte der heilige Antonius dem Maultier eine geweihte Hostie, und Bonneville warf ihm Hafer zu. Das Maultier beachtete den Hafer nicht, sondern fiel vor der heiligen Hostie auf die Knie und betete sie als seinen Schöpfer und Herrn an. Fegefeuer.

Emilia Piccieri, im 13. Jahrhundert Oberin des Klosters St. Margareta, verpflichtete die Schwestern an Fastentagen sogar zum Verzicht auf Wasser, um an Christi Durst zu erinnern. Eine der Schwestern, Cecilia Margareta, starb. Drei Tage später erschien sie Emilia und berichtete, sie habe drei Tage im Fegefeuer verbracht, um die Makel ihrer Geburt zu tilgen. Am dritten Tag sei ihr Schutzengel erschienen und habe gesagt: „Mit diesem Wasser wurdest du von deiner irdischen Sünde befreit, in Erinnerung an Christi Durst; die Flammen des Fegefeuers sind erloschen.“

Tritt nun ein in die Freuden des Paradieses. Jungfrau Maria. Der heilige Johannes von Damaskus und Juvenal, Erzbischof von Jerusalem, bezeugen, dass Adam und Eva, die

Propheten, alle Apostel außer Thomas und viele Engel beim Tod der Jungfrau Maria anwesend waren und dem Trauerzug nach Gethsemane beiwohnten.

Am dritten Tag nach ihrer Beisetzung kam der heilige Thomas und bat darum, die Verstorbene noch einmal sehen zu dürfen. Daraufhin wurde das Grab geöffnet. Und siehe da, der Leichnam war verschwunden. Er war in den Himmel aufgenommen worden.

Der Duft der Heiligkeit hing noch immer an dem Ort, wo der Leichnam gelegen hatte, und die Leinentücher, in die er gewickelt gewesen war, waren sorgfältig zusammengefaltet. Die Apostel staunten, wussten aber, dass der Leib in den Himmel aufgenommen worden war, um mit seiner lebendigen Seele vereint zu werden – eine Andeutung der von Brewer aufgezeichneten Wunder.

Dieser Text ist eine Auswahl und Neuordnung der einleitenden Seiten (römische Ziffern 19 bis 23). Diese Wunder, sofern sie tatsächlich stattgefunden haben und von Gott gewirkt wurden, bezeugen die Wahrheit bestimmter römisch-katholischer Lehren. Zum Beispiel die Lehre von der Teilung der Welt in zwei Reiche.

Gottes Reich, die katholische Kirche, in die man durch die Taufe und den Verzicht auf Satan eintritt, und Satans Reich, zu dem nicht nur Heiden und Muslime, sondern auch Juden und Protestanten gehören. Es ist verdienstvoll für Heilige, Ketzer wie Lutheraner und Calvinisten zu schädigen, aber eine Sünde, wenn das Gegenteil geschieht. Es gibt kein Heil außerhalb der römisch-katholischen Kirche.

Ihre Priester können Sie tatsächlich von Ihren Sünden freisprechen. Ihre Taufe bewirkt Wiedergeburt. Die Elemente der Eucharistie werden im Leib und Blut Jesu Christi tatsächlich verwandelt und können als wundersame Speise wirken.

Erlösung ist der Lohn für Verdienste; daher das gängige Ende von Heiligenbiografien: Er wurde in den Himmel berufen, um den Lohn für seine Verdienste zu empfangen. Das Leben der Heiligen gilt als Inbegriff romantischer Vollkommenheitsideale, darunter der Rückzug aus der Gesellschaft, die Abtötung fleischlicher Begierden, Selbstkasteiung, Leiden und das Martyrium. Eine der verdienstvollsten Frömmigkeitshandlungen ist es, zölibatär zu leben.

Man kann verdienstvoll sein, Verdienste anhäufen und diese auf andere übertragen, sodass die Sünden eines Sünders durch die Verdienste eines Heiligen ausgeglichen werden – die später als Supererogation bezeichnete Lehre. Blinder Gehorsam gegenüber Vorgesetzten ist das erste Gesetz der Frömmigkeit, ungeachtet dessen, wie absurd, wie abstoßend, wie schwierig der Befehl auch sein mag. Die Vollkommenheit eines Heiligen erlangt er, wenn er jede natürliche Neigung unterdrückt hat.

Nichts auf Erden darf bestehen bleiben, weder Hoffnungen, noch Ambitionen oder Liebe, nicht einmal die Liebe zu Vater und Mutter. Ein Heiliger sollte keine weltlichen Bücher lesen, keine weltlichen Gedanken hegen und kein weltliches Gut erhoffen. Wunder vollbringen zu können, ist ein Beweis seiner Verdienste.

Es ist verdienstvoll, Wunder zu sehen und an sie zu glauben, oder zumindest ein Makel, sie zu bezweifeln. Wunder können durch Verstorbene, Reliquien und Medaillen, aber auch durch lebende Heilige vollbracht werden. Reliquien können von jedem kirchlichen Würdenträger, wie dem Papst, Abt oder Bischof, als echt bestätigt werden.

Sie können sogar vervielfältigt werden. Sie besitzen wundersame Kräfte, seien sie noch so gering, die übertragen werden können, sodass eine Reliquie eine weitere Reliquie hervorbringen kann. Heilige haben nach ihrem Tod die Macht, vor dem Thron der Gnade für ihre Anhänger Fürsprache einzulegen, Krankheiten zu heilen und die Erde zu besuchen.

Die Jungfrau Maria ist die höchste aller Heiligen, die mächtigste, die barmherzigste. Die Heiligen im Himmel kümmern sich um die Menschen auf Erden. Sie lassen sich gern anrufen, beschützen, ehren, schmeicheln und sogar festlich kleiden und mit Juwelen schmücken.

Schlussfolgerung. Ohne Zeitmaschinen können wir nicht mit Sicherheit sagen, ob diese Wunder tatsächlich stattgefunden haben. Ihre Unvereinbarkeit mit den Wundern und Lehren der Heiligen Schrift macht jedoch deutlich, dass Gott, falls sie stattgefunden haben, nicht ihr Urheber war.

Wie Brewer betont, dienten viele dieser angeblichen Wunder dazu, die mittelalterliche Kirche von den Lehren der Heiligen Schrift abzubringen. Wie wir im nächsten Vortrag darlegen werden, scheinen sie auch viele Menschen in der Renaissance und später gänzlich vom Christentum abgebracht zu haben. Damit beenden wir diese zweite Einheit.

Wahrscheinlich ein guter Zeitpunkt aufzuhören, wir haben also schon drei davon gemacht. Da ist schon einiges an seltsamem Zeug dabei. Ja, ja, nun, wir haben vieles davon verpasst, weil sich der Katholizismus in den USA stark reformiert hat.